Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 5 (1884-1887)

Heft: 20-3

Artikel: Correspondenz aus Basel

Autor: Burckhardt-Biedermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-155895

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Arzt in Solothurn, bei Lengnau (Bern), oberhalb Grenchen, entdeckt. Sie ist oben verstümmelt und lautet:

SILVA
NIVIC
TORIN
V. F.

Es ist also eine Grabinschrift, die sich ohne Weiteres ergänzen lässt zu: D(is) m(anibus) Silvani Victorin(i). — V(ivus) f(ecit). Vgl. J. C. H. 352, 193 aus Vindonissa.

Dr. K. Meisterhans.

95.

Correspondenz aus Basel.

Geehrter Herr Redactor!

Erlauben Sie, dass ich Ihnen in dieser zwanglosen Form über einige Funde und Unternehmungen auf dem Gebiete der Alterthumskunde kurzen Bericht abstatte.

Ich beginne mit *Basel,* meiner Vaterstadt. Man bricht eben jetzt den ehrwürdigen, wiewohl einfachen Thurm der *Ulrichskirche* hinter dem Münster ab; die Kirche selbst, über die Sie in Ihrer »Statistik schweiz. Kunstdenkmäler« (»Anz. f. Schweiz. Alterthumskunde«, 1880, S. 120) berichtet haben, ist bereits niedergerissen, um den Turnhallen zweier benachbarter Schulgebäude Platz zu machen. Sie diente längst nicht mehr, wie diess bis zur Reformation der Fall war, als Pfarrkirche, war schon lange zum Waarenmagazin erniedrigt, trug auch weder von aussen noch von innen mehr ein monumentales Gepräge. Nur den Thurm vermisse ich ungern. Der Abbruch der Kirche erwies, was man schon sonst bemerken konnte, dass die Dreischiffigkeit des Innern keine ursprüngliche war: das südliche Seitenschiff ist erst nachträglich angebaut, und zwar erst später als der Thurm, an den es stiess. Der Boden der ganzen Kirche war aufgeschüttet, überall mit Todtengebeinen angefüllt und durchgängig mit einer Kohlenschicht überdeckt. Die letztere wird von dem Brand herrühren, der (laut *Fechter*, Basel im 14. Jahrh., S. 25) im Jahr 1417 das Gebäude heimsuchte. In diesem Boden fand man die Fundamente älterer Pfeiler als die jetzt abgebrochenen, wonach der ganze Grundriss der Kirche früher ein anderer war. Es müssen da zu verschiedenen Zeiten Umbauten stattgefunden haben.

Ueber den Neubau des Thurmes theile ich Ihnen hier die von Fechter erwähnte Inschrift mit, wie sie sich noch an der südlichen Seite, nur von einem Magazin verdeckt, auf einer Steintafel eingemauert findet (nach einer Abschrift von Oberbibliothekar Dr. *Sieber*):

ano . dm . m . cccc . xl . vf . Sant .
frenen . dag . do . wart . diser .
turn . an . gehept . vnder . her .
has . Kunge . lutprister . diß . gotzhus .

Die Inschrift ist, nicht ganz genau, gedruckt bei: *Gross,* urbis Basil. Epitaphia, Bas. 1622, S. 422 und bei *Tonjola,* Basilea sepulta, Bas. 1661, S. 366. — Ueber Kirche und Thurm berichtet *Wurstisen* in seiner »Epitome« (S. 122): »Ulrici fanum . . . concidit

quidem grandi illo terrae motu cum plerisque, restauratum est tamen deinceps, ipsaque turris, anno *1444* sub Armeniacorum terroribus, erecta est, *Johanne* quodam *Regio* pastorem illic agente. Nostro tempore ob templorum copiam aliis servit usibus.« (Dr. *Sieber*).

Ueber die *Wandmalereien* an der Nordwand und deren gerettete Reste wird Ihnen ein Sachkundigerer berichten.

In den ausgegrabenen Fundamenten fanden sich wieder mehrere römische und mittelalterliche Baureste; so ein hübsch ornamentirter Schlussstein eines romanischen Bogens; ein Stück Schachbrettfries und ein Würfelkapitell, offenbar vom benachbarten Münster hergeschleppt; dann ein Consolenstück von einem römischen Kranzgesimse, ein Stück eines römischen Eckpfeilers mit grossen Cannelüren an zwei Seiten und Ansatz von korinthischem Kapitell, u. a. Alle diese Steine waren zu mittelalterlichem Mauerwerk verwendet. Aehnliche Funde machte man an dieser Stelle schon 1837 und 1861 beim Abgraben der Strasse und beim Niederreissen eines gegenüberstehenden Gebäudes (*Vischer*, Kleine Schriften, II, S. 398, 407) und ebenso wieder vor zwei Jahren, als man die Fundamente des jetzigen Realschulgebäudes legte (vgl. diesen »Anzeiger«, 1885, S. 194). Man dachte jetzt die Fortsetzung jener frühmittelalterlichen, aus zahlreichen römischen Werkstücken gefügten Festungsmauer zu finden; aber eben an der Stelle, wo man heuer solche fand, brach die Mauer ab. Es scheint sich der ursprüngliche Boden gegen den Rhein zu senken, so dass vielleicht die Mauerreste noch unter dem Boden stecken. Das aber scheint sich immer mehr zu bestätigen, dass alle diese Steine Reste sind von Römerbauten, welche einst in nächster Nähe auf dem jetzigen Münsterplatze standen. Für die von Vischer (a. a. O. S. 398 ff.) dafür angeführten Gründe, dass die Steine nicht etwa von Augst hergeschleppt worden sind, spricht auch der Fund vor zwei Jahren, der u. A. zwei Statuetten (Jupiter und Hermes, jetzt im Basler Museum) ergab und der die römische Bauschicht mit Leistenziegeln und Topfscherben im Boden erkennen liess. So stehen römische Ansiedlungen in dieser Gegend unumstösslich fest; und dass es ansehnliche an Umfang und an Pracht gewesen sein müssen, dafür darf nochmals an die zahlreichen Gräberfunde zu St. Elisabethen und den mehrmonatlichen Aufenthalt Kaiser Valentinians in »Robur« erinnert werden.

So dürfen wir denn auch den dieses Jahr aufgefundenen *römischen Grabstein* auf einen Basler Bewohner beziehen. Der Stein war nicht eingemauert; er lag mit der Inschriftseite nach unten, am Fundament des Thurmes; aber ehemals war er als Mauerstein verwendet; harter Mörtel haftete an einigen Stellen seiner Vorderseite und ist noch nicht ganz davon entfernt. Es ist ein harter, weisser Sandstein, etwas mehr als 1 m. hoch, 0,74 breit, 0,24 dick; oben mit Giebelform, sonst geradlinig viereckig. Ueber der Schrifttafel ein vertieftes Dreieck mit abgehauener Skulptur, wahrscheinlich dem Kopfbild des Begrabenen. Das Dreieck wie die Schriftfläche sind von einem breiten äussern und einem schmalen innern (flachen) Rundstab umkleidet, die Schriftfläche, 0,4 M. breit, enthält 5 Linien, ist unten abgebrochen, scheint aber, nach den noch vorhandenen Theilen des Steines, keine weitere Schrift enthalten zu haben; sie ist somit ziemlich genau ein Quadrat. Höhe der Buchstaben, erste Zeile 0,06, die andern 0,05 m. Schrift nicht tief, aber recht gut und schön, dürfte wohl dem 2. Jahrhundert nach Chr. angehören. Sie lautet:

D M
TI· IN≡ENVI
SATTONIS· ET
SABINIANI
FIL· MED

Zeile 2 und 3 sind durch ein eingeschlagenes Loch verletzt; doch ist Zeile 3 sicher Sattonis zu lesen; auf Zeile 2 wahrscheinlich Ingenui, wenigstens ist der viertletzte Buchstabe sicher E. Auf der letzten scheint vor dem Punkt ein L zu sein. Ich glaube also sicher so lesen zu sollen: D(iis)M(anibus) Ti(berii) Ingenui Sattonis· et Sabiniani fil(ii) Med(iolano). Der Name Satto kommt am Rhein oft vor; vgl. *Brambach* C. J. Rhen. Nr. 1324, 721, 939, 28, und die Töpfernamen bei *Fröhner*, Nr. 1877 ff. Die Abkürzung Med. für Mediolanum finde ich z. B. *Mommsen*, Inscript. conf. Helv. Nr. 5; C. J. L. V. 5869. Das Nomen *Ingenus* (sic!) findet sich gerade in Mailand: C. J. L. V, 5866, übrigens auch sonst, öfter freilich das Cognomen, z. B. a. a. O. 5487. So ist im selben Bande des Corpus der Beiname Sabinianus wiederholt zu finden, z. B. Nr. 2873. Es scheint mir also ganz annehmbar, dass Vater und Sohn Mailänder waren.

Es ist diess der siebente römische Grabstein, der hinter dem Münster gefunden wurde; vgl. Momms. Inscr. Conf. Helv. 287, 289, 295. Nachtrag: 41, 42, 43. Dazu kommt der vom Spahlenschwibbogen: Momms. 285. Ein neunter, leider noch unbeschriebener, kam ebenfalls beim Realschulbau zu Tage. Es muss also in der Nähe, wahrscheinlich an der hier aus dem Kastell führenden Strasse, ein Begräbnissplatz gewesen sein.

Und nun erlauben Sie mir, noch kurz Einiges über *Augst* anzuschliessen. Die historische und antiquarische Gesellschaft hat im verflossenen Winter, da ihr durch zwei sehr schöne Geschenke von Mitgliedern die Mittel dazu dargeboten wurden, eine grössere Ausgrabung am *Theater* in Augst vornehmen lassen. Es galt nicht sowohl Neues zu finden oder zu erbeuten, als das der Gesellschaft gehörige Monument in einigen seiner Einzelheiten wieder anschaulicher den Blicken der Besucher darzustellen. Ist doch von den vor 300 Jahren schon ausgegrabenen Theilen manches wieder völlig verschüttet. Es wurde somit am äussern Umfang ein guter Theil bis auf den ursprünglichen Boden, ja an einigen Stellen bis auf die Fundamente, blossgelegt, so dass nun an der nördlichen Hälfte des Halbrundes der Eingang und zu beiden Seiten desselben beträchtliche Partien mit ihren mächtigen Strebepfeilern, dem doppelten Mauerring und den stützenden Halbthürmen dahinter, also das ganze System der Streben und Stützen gegen den Druck des hohen Baues besichtigt werden kann. Ausser einigen Münzen, Scherben etc. wurden mehrere Säulenkapitelle und -Basen gefunden; alle ohne Zweifel von der Säulenhalle herrührend, die um die obere Gallerie herumlief. Der Nachweis, den ich vor fünf Jahren aus den Papieren Amerbachs zu leisten suchte, dass das Gebäude im Alterthum einen völligen Umbau erlitten habe, bestätigte sich, erhielt aber zugleich eine Berichtigung. Die äusserste Mauer sammt der darauf ruhenden Gallerie gehört der zweiten Periode, also dem Umbau zum Amphitheater, an; man kann die zweite Bauperiode an der Bodenerhöhung deutlich erkennen, sowie an Détails des Baues, die ich hier nicht erörtern will. Dass übrigens seit dem Erscheinen meiner Schrift (1882) auch die westliche Abschlussmauer der Arena gefunden wurde, war mir eine sehr erwünschte Bestätigung meiner Hypothese. Dennoch bleiben immer noch ungelöste Fragen in Bezug auf die Einrichtung

der Arena. — Eine hübsche Illustration des Ganzen in seiner Restauration und in seinen Grundlagen gibt ein schön gearbeitetes Modell des Herrn *Max Götzinger*, des bekannten Schöpfers der Modelle zu den Pfahlbauten. Dasselbe wurde von einem unserer Mitglieder für das Museum angekauft, wo es jetzt zweckmässig aufgestellt ist.

Ueber meine kleinen Nachgrabungen am nördlichen Rheinufer, gegenüber von *Kaiser-Augst*, hat der »Anzeiger« schon in Nr. 1 dieses Jahres (S. 416) berichtet. Dass die römische Befestigung, deren Reste sich gegenüber der Mitte des am Schweizer Ufer liegenden Kastells befinden, ein Brückenkopf sei, ist zwar nur eine Vermuthung, es lässt sich aber unter den gegebenen Umständen fast nichts Anderes denken. Zunächst sind die Fundamentreste von zwei Rundthürmen gefunden, deren jeder etwa 8 m. Durchmesser hat, bei einer Mauerdicke von 1,9 m. Zwischenraum zwischen den Thürmen 12 m. Die halbmondförmige Erhöhung, von dem Festland durch einen Graben abgeschnitten und gegen den Rhein halbkreisförmig schroff sich senkend, enthält jedenfalls noch mehr Mauerwerk. Ich habe Nachricht, dass die Alterthumsfreunde des Grossherzogthums Baden, die auf den Punkt schon aufmerksam geworden sind, nächstens eine Untersuchung der Sache beabsichtigen. Herr Hofrath Dr. *Wagner*, Konservator der Alterthümer-Sammlung in Karlsruhe, wird dieser Angelegenheit seine Aufmerksamkeit schenken, nachdem er schon vor einigen Jahren daselbst einige Exemplare derselben Legionsstempel gefunden, wie sie in Kaiseraugst vorkommen (Mommsen, Inscr. Conf. Helv. 345). Auch diess beweist den Zusammenhang der Befestigung mit dem gegenüberliegenden Kastell. Denn nur hier und neuerdings auch in Horburg (bei Colmar) haben sich diese, noch nicht sicher entzifferten Stempel gefunden. — In der Nähe hat derselbe Badische Gelehrte vor einigen Wochen über 20 *Alamannengräber* ausgraben lassen mit ansehnlicher Ausbeute. Schon früher wurden dort am hohen Uferrand einzelne Gräber geöffnet, auf welche die Arbeiter beim Kiesgraben stiessen.

Wenn aber mit dem Kastell von Kaiseraugst im 4. Jahrhundert eine Brücke verbunden war, so hat auch die frühere, grössere Stadt Augusta in den Friedenszeiten der ersten Jahrhunderte gewiss die ihrige besessen. Eine Spur derselben glaube ich entdeckt zu haben in den Resten eines *steinernen Brückenpfeilers* im Gewässer des Rheines. Die Stelle ist etwas unterhalb der Ergolzmündung. Ich suchte sie, bei sehr niedrigem und durchsichtigem Wasser des Rheines, mit zwei meiner Kollegen im Geleite eines Schiffmanns auf; wir liessen das Schifflein über dem bezeichneten Punkte, trotz der stark rauschenden Wellen, festankern und drangen mit Stangen und durchbohrenden Blicken in die Tiefe. Unser übereinstimmendes Resultat war die Bestätigung der Aussage des Schiffers, dass das Gemäuer höchst wahrscheinlich ein römischer Pfeilerrest sei. Mehreres darüber später, wenn ich Bestimmteres sagen kann.

Basel, Ende Mai 1887. Dr. Burckhardt-Biedermann.

96.

Anciennes stalles dans l'église paroissiale d'Yverdon.

Dans un petit travail sur les stalles d'église conservées dans quelques églises catholiques et dans quelques temples devenus protestants de la Suisse romande, nous parlions de sept collections ou séries de stalles du 15e ou 16e siècle.[1])

[1]) Voir: Mémoires et Documents de la Société d'histoire de la Suisse romande. T. XXXV. 1881.